

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 60=80 (1914)

Heft: 2

Artikel: Anspannung aller Kräfte eine Phrase?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXX. Jahrgang.

Nr. 2

Basel, 10. Januar

1914

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Pettizelle.

Redaktion: Oberst **U. Wills**, Meilen.

Inhalt: Anspannung aller Kräfte eine Phrase? — Trainführung. — Ausland: Oesterreich-Ungarn: Weniger Marschübungen. — Japan: Wehrkrafterziehung. — Verschiedenes: Abwehr von Kavallerie durch den Grenzschutz.

Anspannung aller Kräfte eine Phrase?

Es wird viel über Verschiedenheiten in der formalen Ausbildung unserer Infanterie geklagt. Deren Ursache kann man nur zum kleinsten Teil damit begründen, unser Exerzier-Reglement lasse einer individuellen Interpretation zu viel Freiheit. *Der wirkliche Grund liegt in der Verschiedenheit der Auffassung über das Wesen der militärischen Erziehung.* Diese Verschiedenheit der Auffassung zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Ausbildung unserer Armee.

Die überlieferte Auffassung sah ihr Ideal in einem Soldaten, der gut schießen und marschieren konnte, der aber seinen Bürgerwehrcharakter nicht abzulegen brauchte.

Die auf dem Exerzierreglement und auf den Ausbildungszielen beruhende offizielle Auffassungsmöchte im Grunde soldatisch straffe Ausbildung erstreben, sie vermag aber leider nicht, sich Geltung zu verschaffen und ist sich über die Mittel und Wege zur Erreichung ihres Zieles nicht klar. Sie läßt sich daher zu Kompromissen herbei, und das tatsächliche Fehlen einer wirklich einheitlichen Auffassung hat infolgedessen eine vollständige Anarchie in der Instruktion unserer Infanterie zur Folge.

Die Wenigen, die sich streng an den Sinn des Reglements und an die Ausbildungsziele halten, erziehen den einzelnen Rekruten mittels einer straffen Zucht und einer starken Beeinflussung des Charakters zu einem frischen, aufgeweckten und strammen jungen Mann, der voller *Appell* ist und soldatisch denkt. Sie betrachten eine straffe Exerziererziehung (Drill) als wesentliches Hilfsmittel zur Erreichung dieses Zieles und lassen sich hiebei von der Ueberzeugung leiten, daß das rein formale Exerzieren, sofern es ohne vollständige Anspannung und Konzentration betrieben wird, *wertlos* ist und nur eine Erinnerung an dekorative Bilder früherer Zeiten darstellt. Um einen erzieherischen Erfolg herbeizuführen, legen sie daher das Hauptgewicht auf ein sichtbares *Sichzusammenreißen* des ganzen Mannes, auf eine vollständige Konzentration aller Nerven und Muskeln, auf eine *Anspannung aller Kräfte*, wie sie *klipp und klar* in der Ziffer 9 des Exerzierreglements vorgeschrieben ist, die als Grundlage des die Drillbewegungen behandelnden Ab-

schnitts betrachtet werden muß. Es kann nicht gelegnet werden, daß zwischen Art. 9 und dem die Achtungsstellung behandelnden Art. 34 ein Widerspruch besteht. Betrachtet man aber die historische Entwicklung des Art. 34, der sich zum Teil wörtlich an den entsprechenden Artikel der früheren schweizerischen Reglemente anlehnt, die eine straffe Exerzierbewegung gar nicht kannten, so ergibt sich, daß der Artikel 9, der eine vollständig neue Auffassung in das Reglement brachte und den übrigen Artikeln übergeordnet wurde, bei Widersprüchen allein maßgebend ist. Auf das Kommando „Achtung steht“ ist der Mann nicht nur unbeweglich, sondern er steht da, wie Art. 9 befiehlt, unter Anspannung aller Kräfte, Muskeln und Sinne. Dabei ist es ein ganz selbstverständlicher und natürlicher Ausfluß der Anspannung aller Kräfte, daß auf das Kommando „Achtung steht“ die Absätze hörbar und scharf zusammenschlagen, die Bewegungen bei Drehung und Taktschritt ruckartig und energisch sind, und dadurch hörbar und sichtbar. Soweit dabei übertriebene Bewegungen entstehen, darf man sie überall da nicht dulden, wo dieselben als *Selbstzweck* oder als Ziel der Ausbildung betrieben werden; sofern sie hingegen die natürliche Folge körperlicher Schwerfälligkeit und unfertiger Ausbildung sind, müssen sie geduldet werden, ja man muß sich sogar darüber freuen, als einzig möglichen Ausdruck der vollen Anspannung aller Kräfte. Jagt es einem nicht das Blut in den Kopf und muß man sich nicht im Innersten empören, wenn bisweilen ein der Detailarbeit allzu sehr entrückter Offizier einen schwerfälligen Rekruten, der sich aus lauter Respekt vor seinem Vorgesetzten besonders auffällig zusammengerissen und besonders laut gebrüllt hat, tadelt oder auslacht, anstatt ihm zur Belohnung wohlwollend auf die Schulter zu klopfen?

Die neue Verfügung des Militärdepartements vom 15. November 1913 über Ausführung formaler Vorschriften des Exerzierreglements für die Infanterie will ganz zweifellos der Gefahr vorbeugen, daß das Hauptaugenmerk von der Forderung des Art. 9: *Anspannung aller Kräfte bei den vier Drillbewegungen* abgelenkt wird und sich lediglich der Erreichung eines äußeren Effekts zuwendet, der auch ohne Anspannung aller Kräfte erreicht

werden kann (Absatzklopfen), während er sich bei sinngemäßer Anwendung des Artikels 9 ja *un-gewollt* von selbst ergibt. Würde es jemand wagen, der Verordnung einen entgegengesetzten Sinn zu unterschieben, so würde er ja damit die Behauptung aufstellen, die Verordnung setze sich willkürlich über den Art. 9 des Exerzierreglements hinweg, oder stemple dessen Inhalt und dessen ja ganz unzweideutige Interpretation in den Ausbildungszielen zu hohlen Phrasen, die, vielleicht, der öffentlichen Meinung zuliebe, gar nicht ernst genommen werden dürfen. Die Tatsache, daß der Kommandant der 5. Division Vorsitzender der Reglementscommission gewesen ist, bürgt genügend dafür, daß die neue Verfügung kein anderes straffes Exerzieren im Auge hat, als wie es in den Bataillonen der 5. Division gehandhabt wird.

Ein Drill, bei dem das Hauptgewicht auf die auf den ersten Blick sichtbare physische und seelische Anspannung gelegt wird, lehrt den Mann nach und nach eine volle Beherrschung seines ganzen Ichs, der Mann sieht ein, daß er sich als Soldat zusammennehmen muß, wie sonst gar nie im Leben. Ein Drill, der die Anspannung aller Kräfte fordert, bildet eine ernste Willensprüfung, eine gewaltige Willensstählung für den Befehlenden und den Untergebenen; er ist von unschätzbare und weitreichendster Bedeutung für die *Mannes-erziehung* beider Teile und pflanzt Vertrauen in die eigene Autorität nach oben und nach unten.

In unserer Armee betreiben die Meisten den „Drill“ ohne dessen Zweck voll zu erfassen und im Grunde nur, weil er offiziell verlangt wird. Sie legen wenig Gewicht auf die Weckung des Appells, sie anerkennen überhaupt nicht die hohen erzieherischen Werte einer eisern straffen Exerziererziehung, sondern begnügen sich, dem landläufigen „Drill“ die Wirkung zuzusprechen, verlotterten Abteilungen rasch wieder etwas äußerlichen Schliß zu geben. Sie begnügen sich damit, daß der Mann auf „Achtung steht“ wie ein toter Klotz dasteht. Der Drill wird daher schon in der Rekrutenschule ganz handwerksmäßig und nach sehr kurzer Zeit in der Abteilung betrieben, damit möglichst bald den formalen Forderungen des Exerzierreglements Genüge geleistet ist, und alle Nummern auf dem Inspektionsprogramm vorhanden sind. Bei diesem Drill wird das Hauptgewicht auf eine gewisse Eleganz und Natürlichkeit und auf eine oft wirklich erreichte größte Gleichmäßigkeit des Tempos gelegt, ohne aber vom Einzelnen eine wirklich ernstliche Anstrengung zu verlangen. Man läßt dem einzelnen Mann die Möglichkeit, glatt und oberflächlich zu arbeiten, man gibt sich wohlgefällig zufrieden, wenn die Sache in der Abteilung einigermaßen hübsch und harmonisch aussieht.

Genau betrachtet dürfte gerade dieser „Drill“, der bewußt auf den Gesamteindruck hinarbeitet, Schau- oder Parade-Drill sein.

Eine dritte Richtung, die heute selten mehr im Stande ist, ihren schädlichen Einfluß in unserer Armee geltend zu machen, will überhaupt keinen Drill. Sie will aber ebenso wenig eine ernste straffe Dienstauffassung in irgend einem andern Dienstbetrieb gelten lassen. Die Anhänger dieser Richtung sind viel weniger gefährlich, wie alle diejenigen, die „Drill“ treiben, viel „Drill“ treiben ohne dessen Zweck zu erfassen, denn der falsch

betriebene Drill diskretiert in hohem Maße das ernstliche Streben derjenigen, die in der straffen Exerzierbewegung ein wertvolles Erziehungsmittel erblicken!

Der zuerst geschilderten Richtung wird von ihren Gegnern der Vorwurf gemacht, sie sei „preußisch“, als ob nur preußische Soldaten straffe Zucht und straffes Arbeiten kennen. Die Preußen würden jedenfalls schön danken, derlei Drillbewegungen, deren Hauptmerkmal eine sichtbar auffallende Anspannung aller Nerven und Muskeln ist, ohne Berücksichtigung des harmonischen Bildes, als preußischen Drill ansehen zu sollen. Beim preußischen Drill sind die Bewegungen, trotz größter Konzentration und Präzision, harmonisch und flüssig und formell ganz einwandfrei, eine Ausbildungsstufe, die ganz begreiflicherweise nur bei sehr langer Dienstzeit erreicht werden kann. Ueber unsere sichtbar zur Schau getragene, bei vielen Leuten oft grotesk wirkende Straffheit, lächeln gerade die deutschen Offiziere, denn sie können nicht ohne weiteres wissen, daß wir, infolge der kurzen Ausbildungszeit, auf Kosten der Form, unsere ganze Aufmerksamkeit auf die Straffheit beschränken müssen, die Exerzierbewegungen daher eine gröbere Form annehmen wie in Deutschland, und die Haltung des einzelnen Mannes eine weniger ausgeglichene ist. Wir müssen und dürfen uns mit dieser Straffheit begnügen, denn der Hauptzweck des Drills, *Erziehung zur Kriegstüchtigkeit*, kann durch die Betonung der Straffheit allein ebenso gut erreicht werden, wie in Preußen durch Straffheit und Formvollendung. Die Deutschen, die der Einzelausbildung so viel Zeit einräumen, *müssen* es zu dieser feineren Stufe der Exerzierbewegungen bringen, um dem Mann die Exerzierbewegung so zu erschweren, daß er sich während zwei Jahren immer und immer wieder aufs äußerste anspannen muß, um den Anforderungen seiner Vorgesetzten zu genügen.

Von fremden Offizieren braucht man freilich nicht zu verlangen, daß ihnen der Zweck und das Wesen unseres Drills ganz klar sei, von unsern eigenen Offizieren sollte man aber endlich die Einsicht erwarten dürfen, daß bei unserem Drill *Anspannung aller Kräfte und nicht Formvollendung* angestrebt werden muß, und die sogenannte *Natürlichkeit der Haltung des Mannes oder seiner Kehrtwendung sehr häufig mit trauriger Schlamperie zu identifizieren ist*.

Es gibt für uns nur eine Möglichkeit beim Drill: die Forderung der Anspannung aller Kräfte. Nur in den *allerseltensten* Fällen und nur bei besonders gut erzogenen Rekrutenkompagnien oder besonders ausgewählten Bataillonen kann eine Drillbewegung trotz äußerster Straffheit dekorativ und elegant wirken, im allgemeinen läßt sich eine formelle Vollendung nur in überaus bescheidenem Maße erreichen. Wie sollte überhaupt ein Soldat, der in seinem bürgerlichen Beruf Fabrikarbeiter oder Bauer ist, in einem kurzen Wiederholungskurs eine Drillbewegung zu stande bringen, die formell korrekt genannt werden könnte? Deshalb ist es ein Zeichen völliger Verstandnislosigkeit, wenn ein Inspezierender sein ganzes Augenmerk auf eine bestimmte Art der Exaktheit richtet, z. B. darauf, ob die Füße nicht ganz einen rechten Winkel bilden, sich aber nicht darum kümmert, ob der Mann wirklich von Kopf bis

zu Fuß angespannt dasteht? Straffheit der Exerzierbewegungen kann auch bei einer Wiederholungskurskompagnie durchgeführt werden; es bedarf nur — der Persönlichkeit des Befehlenden. Bei unserem Milizsystem müssen wir geradezu glücklich sein, über diese auf den ersten Blick sichtbare und selbst hörbare Anspannung aller Kräfte des ganzen Mannes. Allein nur diese sichtbare oder hörbare Anspannung der Kräfte kann von einem Milizoffizier ohne viel Gewohnheit und Erfahrung tatsächlich in der ganzen Kompagnie bis zum letzten Mann erkannt werden.

Ein schlagender Beweis für die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit der in unserem Reglement enthaltenen, aber leider meist noch immer unverstandenen Auffassung sind die *Japaner*. Aus dem Krieg zurückgekehrt, in dem die Soldaten eine bewunderungswürdige Vaterlandstreue und eine einzig dastehende Aufopferungsfähigkeit an den Tag gelegt haben, wird, gerade auf die jüngsten Kriegserfahrungen hin, die Kriegstüchtigkeit der Truppe durch straffes Exerzieren unter Anspannung aller Kräfte erschaffen, ganz im Sinn und Geist unseres Reglements.*) Die Japaner begnügen sich mit einer Ausbildungsstufe des Drills, die geradezu auffallend an die geschilderte schweizerische erinnert. Die Art und Weise wie der japanische Durchschnittssoldat den Taktschritt und die Drehungen ausführt, könnte von einem nicht eingeweihten Zuschauer häufig als grotesk, übertrieben, unnatürlich, hampelmannmäßig bezeichnet werden. Im japanischen Offizierskorps würde es aber niemand wagen, sich mit gewissenloser und dilettantenhafter Oberflächlichkeit über eine scheinbar übertriebene Anspannung lustig zu machen; die Kriegserinnerung ist noch genügend lebendig, um bei Allen die bitterernste Tatsache im Gedächtnis wach zu erhalten, wie wertvoll die durch straffes Exerzieren erzeugte Konzentration ist. Gerade deshalb legen die Japaner beim Drill das Gewicht weniger auf formelle Vollkommenheit und Natürlichkeit, als auf die tatsächliche Anspannung aller Kräfte.

Wenn man die Japaner im Kasernhof bei der Arbeit gesehen und die Offiziere gesprochen hat, muß man bedauern, nicht alle Diejenigen, denen Straffheit im innersten Herzen zuwider ist, nach Japan führen zu können. Hier würde ihnen die Uebereinstimmung mit unserem straffen Exerzieren in die Augen springen, und die Arbeit im japanischen Heer würde eine ernste Mahnung für sie sein, daß man nicht aus schwächerlicher Unentschiedenheit, aus Unmännlichkeit oder aus lächerlicher Furcht vor der öffentlichen Meinung unterlassen darf, das zu verlangen, was zur Erreichung der Kriegstüchtigkeit notwendig ist. Wer die wenigen Einheiten unserer Armee sieht, die straffes Exerzieren handhaben, kann sich überzeugen, daß der einzelne Mann, dessen soldatisches

*) *Anmerkung der Redaktion.* In seinem hervorragenden Buch „*Dei Nihon. Betrachtungen über Groß-Japans Wehrkraft, Weltstellung und Zukunft*“, erwähnt der bayerische Generalstabsmajor Haushofer: „Trotz alledem (dem westlichen Beobachter merkwürdig patriarchalisch erscheinende Formen und Disziplin) findet bei schärferem Hinsehen der militärische Reformer unserer Tage zu seiner Ueberraschung in der siegreichen Armee anderes, als er dort zu finden erwarten möchte; als Niederschlag der Kriegserfahrungen eine Steigerung der Straffheit, eine leise, kaum merkliche, aber auch unverkennbare Anziehung der Schraube?“

Denken noch durch keine falsche militärische Erziehung verdorben ist, seine helle Freude an flotter, frischer, straffer Arbeit empfindet. Das Volk jubelt diesen Einheiten zu und schaut mit mitleidigem Lächeln auf eine nachlässig und schlaff arbeitende Truppe, die schon von weitem den Eindruck einer Bürgergarde aus der guten alten Zeit erweckt.

R. . .

Die vorstehenden vortrefflichen Darlegungen unseres geschätzten Korrespondenten, sowie zwei weitere gleichartige Zusendungen, die die Allgem. Militärzeitung erhalten hat, die sich aber nicht zum Abdruck eignen, sind der Sorge entsprungen: die im Militär-Amtsblatt vom 27. Dezember veröffentlichte „Verfügung über Ausführung formaler Vorschriften des Exerzier-Reglements für die Infanterie“ könne *mißbraucht* werden, um das vielen leider grundsätzlich unsympathische stramme Exerzieren und soldatische Wesen zu hintertreiben.

Ich glaube diese Befürchtungen sind gänzlich grundlos. Richtig ist ja, daß sich zwei Richtungen bei der ganzen Erschaffung unseres Wehrwesens wie bezüglich des Ausbildungs-Verfahrens schon lange scharf gegenüber standen. Wenn auch jedermann im Schweizerland weiß, daß der große Aufschwung unseres Wehrwesens mit dem stetigen Zurückdrängen der alten Anschauungen zusammenhängt, so haben diese doch noch eine große Macht. Richtig ist auch, daß die Instruktooren und Offiziere, die voll jugendlicher Kraft und Ueberzeugung in der neuen Richtung arbeiten, und erkennen, daß ihre Arbeit Früchte tragen wird, vielfach dort, wo die alte Schule noch am Steuer sitzt, schwer leiden müssen. Es ist keine vergnügliche Arbeit, das Rechte und Gute, das zu fördern man die Pflicht hat, mit Schlaueit und heimlich auf Umwegen hineinzuschmuggeln, während Pflicht wäre, ihm die Türen weit zu öffnen.

Daß bei dieser Lage der Dinge die Vertreter der neuen Richtung beständig bereit sind zu fürchten, es würden ihnen Bengel zwischen die Beine geworfen, wie ja auch tatsächlich häufig genug geschehen ist, ist erklärlich und zugegeben muß werden, daß es nicht unmöglich wäre, den Wortlaut der Verfügung über formales Exerzieren dafür zu mißbrauchen.

Trotzdem erachte ich, wie schon gleich Eingangs gesagt wurde, die Befürchtungen für unbegründet.

Zuerst muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Beschlüsse der Kommission über einheitliches formales Exerzieren gar keinen andern Gedanken verfolgten, als *strammes Exerzieren*, als unerläßlich notwendiges Hilfsmittel zur Erziehung soldatischer Männlichkeit, zu fördern und zu schützen.

So zutreffend auch im vorstehenden Aufsatz die vorgekommenen „Uebertreibungen“ begründet wurden — ich selbst habe mich vor 40 Jahren dessen bewußt ganz gleichartiger Uebertreibungen schuldig gemacht, als ich anfang Strammheit in die Exerzierausbildung und in das Wesen meiner Artilleristen hineinzubringen — so blieben sie doch Uebertreibungen, und als solche waren sie beständig ein ungeheuer wirkungsvolles Mittel um in der öffentlichen Meinung, in den Ratssälen und bei den Behörden indirekt gegen die Erziehung des Wehrmanns zum Soldaten aufzuhetzen, obschon man diese Erziehung laut als erste Bedingung krieger-

ischen Erfolges proklamierte. — So traurig es auch ist, diese Art von Uebertreibungen in Strammheit konnte die Gemüter von um das Wohl und Wehe des Vaterlandes besorgten Männern viel mehr erregen, als wenn ihnen die gänzliche Kriegsunbrauchbarkeit einer Truppe wegen Mangel an Disziplin vor Augen geführt wurde. Man macht sich keine Vorstellung davon, wie erfolgreich die *unschuldigen* Uebertreibungen in Strammheit zum Aufhetzen gegen Strammheit, gegen die Erschaffung soldatischen Wesens in unserer Miliz ausgebeutet worden sind. Indem die Verordnung die sogenannten Uebertreibungen in Strammheit ausmerzte, nimmt sie denen die Waffe aus der Hand, die die Strammheit diskreditieren wollen.

Daß nun die einzelnen Bestimmungen böseartig à la lettre aufgefaßt werden, um damit alle *wirkliche* Strammheit erfolgreich zu verhindern, ist niemals zu fürchten. Zuerst würden dem wohl mit aller Energie die hervorragenden Offiziere entgegen treten, die die Beschlüsse zum Schutz der Strammheit beim Exerzieren und zum Schutz der Erziehung zu soldatischem Wesen gefaßt haben. Diese wissen ganz gut, daß für die Tüchtigkeit unserer Armee die Uebertreibungen nach der entgegengesetzten Seite viel gefährlicher sind, als die Uebertreibungen in Strammheit, daß ganz naturgemäß in der Miliz die Uebertreibungen im Gegenteil von Strammheit viel häufiger vorkommen und daher streng darüber gewacht werden muß, daß kein dienstlicher Erlaß zum Vorwand genommen wird, um der Erbschwäche der Miliz zu fröhnen.

Im Weitern gibt aber auch der Wortlaut dieses Erlasses gar keinen Anlaß dazu. Er beschäftigt sich mit gar nichts anderem als mit der Ausführung von einigen wenigen Bewegungen der formalen Exerzier-Ausbildung. Daß diese in der ganzen Armee gleichartig ausgeführt werden, will er herbeiführen, und damit auch gar kein Zweifel darüber möglich ist, daß dies mit der vom Artikel 9 des Exerzierreglements geforderten „*augenblicklichen, genauen und gleichmäßigen Ausführung unter Anspannung aller Kräfte*“ zu geschehen habe, wird auch gleich Eingangs des Erlasses auf diesen Artikel 9 verwiesen.*)

Schließlich ist heute nicht mehr zu fürchten, daß irgend jemand auf den Gedanken käme, einen solchen Erlaß zu mißbrauchen, um *straffes Exerzieren, dieses vornehmste Mittel zur Erschaffung soldatischen Wesens, und die Eingewöhnung eines Benchtens und Auftretens zu verhindern, in dem gleichzeitig Subordinationsbewußtsein und Männlichkeit zum Ausdruck kommen*. Die Verhältnisse liegen heute anders, als wie noch vor kurzem der Fall war.

Früher durfte möglich sein, daß man in dem Irrtum befangen war, straffes Exerzieren und all das Andere, das zur Entwicklung soldatischen Wesens dient, sei unnützes Zeug, sei Paradedrill und wie die anderen trivialen Schlagworte dagegen lauteten. Der Irrtum beruhte auf dem ja rührend schönen

*) Nur der zweite Absatz der Ziffer 2 des Erlasses könnte von Unverstand oder bösem Willen so ausgelegt werden, als ob *überhaupt* abgeschafft werden solle, daß der Untergebene die Achtungsstellung annimmt, wenn ihn sein Vorgesetzter anspricht oder ihm einen Befehl gibt. Aber ein solches Mißverstehen dieses nur das Verhalten während des formalen Exerzierens regelnden Bestimmung ist schon deswegen ausgeschlossen, weil das Dienstreglement hierüber klare Bestimmung enthält.

Glauben, unser Volk sei ganz anders geartet als alle andern Menschen; deswegen genügten die Lehren des Burenkrieges nicht, uns von dem Irrtum zu kurieren. Jetzt aber haben wir die Katastrophe am Flüelapaß erlebt. Sie spricht eine so deutliche Sprache, daß es niemand im ganzen souveränen Volke und in seinen Behörden mehr geben darf, der sich der Illusion hingeben will, unsere Wehrmänner ständen in ihrem natürlichen Wesen so hoch über jenem der ganzen übrigen Menschheit, daß sie nicht der ganz gleichen soldatischen Erziehung bedürfen, um kriegsbrauchbar zu sein.

Die Frage ist nur, ob wir die Erziehung mit der kurzen Dienstzeit und mit Milizcadres im genügenden Maße erreichen können. Gott sei Dank haben wir in unserer Armee Truppenkorps, die es beweisen. Daß das trotz kurzer Dienstzeit möglich war, das beruht auf der hervorragend militärischen Veranlagung unseres Volkes. Wie weit andere Truppenkorps von dieser allen erreichbaren Höhe noch entfernt sind, hängt nicht von ihnen, sondern einzig davon ab, wie sehr die Macht jener Illusionen die Arbeit für Erschaffung *wirklichen, echten* soldatischen Wesens dort lahm legen können.

Nach der Flüela-Katastrophe kann bei Niemandem mehr ein Zweifel darüber sein, daß mit den Ansichten aus der guten alten Zeit keine kriegszuverlässige, keine kriegsbrauchbare Truppe erschaffen werden kann, daß sie endlich abgewirtschaftet haben müssen, daß es eine große Selbsttäuschung war zu hoffen und zu glauben, man könne ohne straffe militärische Erziehung und ohne die dafür erforderlichen Mittel eine kriegsbrauchbare Truppe erschaffen und daher kann heute niemand mehr, so wie das früher der Fall war, die militärische Erziehung verhindern wollen und er die dafür unerläßlich notwendigen Mittel bekämpfen. Wäre dies doch der Fall, hätte die Flüela-Katastrophe nicht zu dieser Erkenntnis gebracht, dann fehlt das wirkliche Wollen kriegstüchtig zu sein.

Trainführung.

„Trains“, „Troß“, oder „Heeresfuhrwesen“ sind Dinge, mit denen man sich im allgemeinen nicht gerne beschäftigt. Schon die Römer nannten sie „*impedimenta*“ und bezeichneten damit deutlich genug, daß es sich dabei mehr um ein Hemmnis als um ein Fördernis der Heeresbewegung handelt. Ihren Legionen folgten 500 bis 600 Tragtiere und in Anbetracht der geringen Wegsamkeit ihrer Kriegsschauplätze nur wenige leichte Karren. Aber die Troßknechte waren ausgesuchte, zuverlässige und gewandte Leute, vollständig bewaffnet und ausgerüstet. Praktischer Sinn und langjährige Kriegserfahrung hatten gelehrt, einen Lebensnerv des Heeres nicht ungeübten und unbewehrten Händen anzuvertrauen.

Ungeschickte Führung, un Zweckmäßige Gliederung und ungebührliches Anwachsen des Trosses haben schon unendliches Unheil angerichtet. Die Masse und Schwerfälligkeit seiner Bagage zwingen 1626 Christian IV. sich dem verfolgenden Tilly bei Luther am Barenberge zur Schlacht zu stellen, wobei sein Heer zersprengt wird. Unzureichende Traineinrichtungen haben verhindert, daß der Balkanfeldzug 1877/78 und der Sezessionskrieg in